Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 79 (2021)

Artikel: Persönlichkeiten auf den Strassenschildern von Olten
Autor: Moor, Wolfgang
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-913765

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Persönlichkeiten auf den Strassenschildern von Olten

Wolfgang Moor

Wer waren die Menschen, deren Namen auf unseren Strassenschildern stehen? Ich beschränke mich auf die Persönlichkeiten, die hier gelebt oder gewirkt haben. Da fallen schon mal einige weg: **Wilhelm Tell,** unser Nationalheld, **Johann Heinrich Pestalozzi**, der Pädagoge und Schulreformer, **Niklaus Wengi,** Solothurner Schultheiss und Vermittler im Konflikt zwischen Katholiken und Reformierten, und schliesslich **Niklaus Konrad,** als Hauptmann der Solothurner in der Schlacht bei Dornach und Schultheiss von Solothurn, von dem Martin Eduard Fischer annimmt, er sei der Namengeber der Konradstrasse. Zwölf Strassen und zwei Plätze tragen den Namen einer bedeutenden Persönlichkeit unserer Stadt. Diesen, uns heute noch mehr oder weniger bekannten Menschen, wende ich mich nun in chronologischer Reihenfolge zu.

Adam Zeltner, 1605–1653

Adam Zeltner aus Niederbuchsiten war einer der wohlhabendsten Bauern im Gäu. Als liberaler gemässigter Wortführer der solothurnischen Aufständischen im Bauernkrieg wählte ihn 1653 die Bauernversammlung in Olten zum Landeshauptmann. Er vertrat die Meinung, die Landbevölkerung sei mit der Obrigkeit in Solothurn zufrieden. Damit verkannte er das Ausmass der bäuerlichen Unzufriedenheit und wurde von radikalen Aufständischen angefeindet. Als Landeshauptmann taktierte er geschickt zwischen der Landbevölkerung und der Obrigkeit, indem er diese laufend informierte und in die lokalen Landsgemeinden einband, was zur gütlichen Beilegung des Konflikts im Solothurnischen beitrug.

Mit anderen Solothurnern nahm er an den bäuerlichen Landsgemeinden in Sumiswald und in Huttwil teil. Mitten in den weiteren Friedensbemühungen kam der Beschluss der Tagsatzung von Baden, gewaltsam einzuschreiten und den Huttwilerbund zu zerschlagen. Es gelang den städtischen Regierungen, den Widerstand der Landbevölkerung zu brechen. Als Ort der eidgenössischen Konferenz, wo Gericht gehalten werden sollte, wurde Zofingen bestimmt. Unter eidgenössischem Druck lieferte die Solothurner Obrigkeit Zeltner nach Zofingen aus, versuchte, zwar vergeblich, seine Hinrichtung zu verhindern. Das exemplarisch harte Urteil des eidgenössischen Strafgerichts, die Hinrichtung, stand in keinem Verhältnis zu Zeltners mässigender Rolle im Bauernkrieg, vielmehr diente es der Demütigung Solothurns durch Bern und Zürich.

Ildefons von Arx, 1755–1833

1755 wurde Urs Joseph Nikolaus von Arx in Olten geboren. Nach seiner schulischen Ausbildung in Olten, im Toggenburg und in St. Gallen trat er mit 18 Jahren als Novize in das Benediktinerkloster St. Gallen ein und nahm ein Jahr später bei seiner Profess den Ordensnamen Ildefons an. Seine Priesterweihe war im Jahre 1781. Als Kritiker der Schuldenwirtschaft des Abts wurde von Arx 1788 in den Breisgau versetzt. Der nachfolgende Abt berief ihn 1796 als Stiftsarchivar nach St. Gallen zurück. Als aufgeklärter Geistlicher war er Mitglied der St. Galler Interimsregierung. Er unternahm während der Helvetik neben anderen Aufgaben die Ordnung des Oltner Archivs und verfasste die «Geschichte der Stadt Olten». Später kamen weitere bedeutende geschichtliche Werke hinzu. 1813 wurde von Arx Leiter des St. Galler Priesterseminars, 1817 liess er sich als Erziehungsrat wählen, 1824 wurde er zum Domherr des Doppelbistums Chur – St. Gallen und im gleichen Jahr zum Stiftsbibliothekar ernannt. Die letzten Lebensjahre waren nach Schlaganfällen getrübt durch Altersschwäche. 1833 wurde von Arx von seinen Leiden erlöst. Die Oltner ehrten sein Werk, indem sie dem alten Kirchplatz den neuen Namen Ildefonsplatz gaben. Diese Bezeichnung ist insofern eine Ausnahme, als sie den Vornamen, beziehungsweise den Ordensnamen der geehrten Persönlichkeit nahm.

Benedikt Feigel, 1788–1867

Die etwa 250 Meter lange Wohnstrasse westlich der Pauluskirche trägt seinen Namen. Feigel, Spross eines alten einheimischen Geschlechts, der in Olten in Vergessenheit geraten ist, wurde 1788 hier geboren. Er machte in Solothurn eine kaufmännische Lehre, bildete sich in Balsthal weiter, zog zur weiteren Ausbildung nach Venedig und kehrte nach acht Jahren wieder in seine Heimatstadt zurück.

Feigel war ein origineller Sonderling. Seinen Tagesablauf richtete er genau nach der Uhr. Jeden Tag kleidete er sich neu ein, wofür ihm unzählig viele Schuhe, Hüte, Mützen und Hemden der gleichen Machart zur Verfügung standen. 1825 wählten ihn seine Mitbürger zum Stadtschreiber, in ein Amt, welches er mit viel Einsatz bis 1852 innehatte. Er war ein gebildeter Mensch, der gerne Konzerte und Theateraufführungen besuchte und viele Werke von Dichtern las. Feigel war auch ein grosszügiger Mensch. So schenkte er seine Bücher der Stadtbibliothek. Als 1840 die Baukosten des neuen Schulhauses an der Kirchgasse massiv überschritten wurden, schenkte er die fehlenden 20 000 Franken der Stadt, und in seinem Testament verfügte er, dass seine Ersparnisse nach seinem Tode dem zu gründenden Spital zukommen sollten.

Josef Munzinger, 1791–1855

Josef Munzinger wurde 1791 als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns in Olten geboren. Er erhielt seine Ausbildung am Kollegium in Solothurn, an der Klosterschule in Muri und am Kollegium in Fribourg. Nach der Matura absolvierte er eine Handelslehre in Bologna. 1814 nahm Munzinger am missglückten Putschversuch gegen das Solothurner Patriziat teil, worauf er einige Monate in Como in der Verbannung lebte. Von 1817 bis 1825 wirkte er als Oltner Stadtschreiber. Munzingers politischer Aufstieg begann 1830, nachdem der redegewandte Führer am Balsthaler Volkstag mit Erfolg die vorbehaltlose Anerkennung der Volkssouveränität gefordert hatte. Ab 1831 amtierte er als Solothurner Gross- und Kleinrat, ab 1833 als Landammann und als Gesandter bei den eidgenössischen Tagsatzungen.

Nachdem sich die liberalen Kantone im Sonderbundskrieg durchgesetzt hatten, war Munzinger an der Ausarbeitung der Bundesverfassung beteiligt. 1848 wurde Munzinger für den Ständerat nominiert und im gleichen Jahr in den ersten Bundesrat gewählt. Als erster Vorsteher des Finanzdepartementes bestanden seine Hauptaufgaben darin, die Finanzen des jungen Bundesstaates in Ordnung zu bringen und die rechtlichen Grundlagen für die Einführung einer einheitlichen Währung zu schaffen. Er setzte das Dezimalsystem nach französischem Muster durch und konnte 1850 den Schweizer Franken einführen.

Munzingers Amtstätigkeit der letzten Jahre war von seiner Krankheit überschattet. Wegen monatelanger Kuren in Baden und Bad Ragaz konnte er oft an den Bundesratssitzungen nicht teilnehmen. Während einer Bundesratssitzung brach er zusammen und starb eine Woche später mit 63 Jahren.

Martin Disteli, 1802–1844

Martin Disteli wurde 1802 in Olten geboren. Hier besuchte er die Schulen, wechselte 1817 ins Kollegium nach Solothurn, trat, weil ihm die dortige Atmosphäre nicht passte, ins freiere Kollegium Luzern über. An den deutschen Universitäten Freiburg und Jena nahm er die Studien auf. Dort trat er der liberalen und aufmüpfigen deutschen Burschenschaft bei. Weil er sich nicht an die vorgegebene Ordnung halten konnte, wurde er von der Universität verwiesen und kehrte nach Olten zurück.

Disteli stand nun ohne Beruf und Studienabschluss da. Einige Oltner schlugen ihn als Stadtschreiber vor, doch der Rat wählte wohlweislich Benedikt Feigel, denn Disteli hätte sich nicht in eine straffe Ordnung einfügen können. Schon sein Vater hatte Martins Zeichentalent erkannt und ihn gefördert. So kam er 1834 als Zeichenlehrer an die Kantonsschule Solothurn. Er war als Lehrer nicht glücklich, weil er nicht an einen Stundenplan gebunden sein wollte. Disteli spürte das Verlangen zu zeichnen, wenn er eine Idee hatte und Lust, dieser Gestalt zu geben. So entstand 1838 der berühmt gewordene Disteli-Kalender. Darin zeigte er Mängel der Ob-

rigkeit auf, kämpfte für grössere Freiheiten und glossierte seine aristokratisch-klerikalen Gegner mit abschätzigen Karikaturen.
Erst 42-jährig starb Martin Disteli. In Olten wurde er unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung bestattet.

Johann Jakob Speiser, 1813–1856

Johann Jakob Speiser, dessen Name eine Strasse im Wilerfeld trägt, wurde 1813 in Basel geboren. Er hat nicht in Olten gelebt, aber in unserer Stadt durch sein Wirken grosse Verdienste erlangt. Wie sein Vater wurde Speiser Kaufmann. Nach der Lehre zog es ihn in die Fremde. Er arbeitete nacheinander in Mülhausen, in Marseille, in Bordeaux und schliesslich in Liverpool. Mit vielen Erfahrungen kehrte er nach seinem 25. Altersjahr wieder in seine Vaterstadt zurück. Bald einmal wurde er als Experte für Finanzfragen und Handelsgeschäfte bekannt und als Fachmann zu Rate gezogen. Nach der Gründung des schweizerischen Bundesstaates ging es auch darum, das Münzwesen für das ganze Land zu vereinheitlichen. Der Oltner Bundesrat Josef Munzinger betraute Speiser mit dieser heiklen Aufgabe. Dieser musste innerhalb eines Jahres 66 Millionen alte, ungültig gewordene Münzen gegen die heute noch gültigen Batzen, Franken und Fünfliber umtauschen lassen. Als Handelsmann wusste Speiser, wie wichtig schnelle Transportmittel sind. Darum bemühte er sich, von Basel aus eine Eisenbahnlinie in die Zentralschweiz zu bauen. Trotz grosser Widerstände in der Bevölkerung gelang es Speiser, dank tatkräftiger Helfer wie dem Oltner Nationalrat Trog, die Bahnlinie von Basel nach Liestal 1854 zu eröffnen. In der Folge kamen in kurzen Zeitabständen weitere Strecken der Linie Basel-Luzern hinzu, welche die von Speiser mitgegründete «Schweizerische Centralbahn» erbaute.
Nicht nur die geografisch günstige Lage von Olten war bei der Wahl des Eisenbahnknotenpunktes entscheidend, sondern auch der Einfluss der beiden Eisenbahnpioniere Speiser und Trog, die den Verwaltungsrat von der vorgeschlagenen Linienführung überzeugen konnten. Speiser starb 1856 mit 43 Jahren.

Niklaus Riggenbach, 1817–1899

Niklaus Riggenbach wurde 1817 im Elsass geboren. Nach dem Tod des Vaters zog die Mutter mit den acht Kindern in die Heimatstadt Basel zurück, wo Riggenbach fünf Jahre lang das Gymnasium besuchte. Dann begann er eine Lehre als Kaufmann, wechselte aber bald zu einer dreijährigen Mechanikerlehre. In Paris bildete er sich weiter, bevor er 1840 in der Maschinenfabrik in Karlsruhe eine Stelle fand. Dieses Unternehmen konstruierte einige der ersten Lokomotiven in Deutschland. Unter den 150 Maschinen, die er in Karlsruhe erbaute, waren auch die vier ersten Lokomotiven für die Spanisch-Brötli-Bahn.
Die neugegründete «Schweizerische Centralbahn» stellte Riggenbach 1853 als Werkstättechef und Maschinenmeister an. Bevor er 1855 die Leitung der neuerstellten Werkstätte Olten übernehmen konnte, bereitete er sich im Ausland auf die neue Aufgabe vor. Neben den Reparaturen wirkte die Werkstätte beim Aufbau des Bahnwesens in der Schweiz mit. So wurden grössere und kleinere Eisenbahnbrücken erstellt und Lokomotiven gebaut. Die Schwierigkeiten bei der Überwindung der Hauensteinlinie brachten Riggenbach auf die geniale Idee einer Zahnrad-Lokomotive. Nach anfänglichen Hindernissen konnte 1871 die erste Bergbahn der Welt, die Vitznau-Rigi-Bahn, eingeweiht werden. Neben der beruflichen Arbeit war Riggenbach noch in weiteren Bereichen in Olten aktiv: Er gründete die Reformierte Kirchgemeinde und veranlasste die Restaurierung des Säli-Schlössli.
In Anerkennung der kulturellen und wirtschaftlichen Verdienste für den Eisenbahnknotenpunkt Olten verlieh die Stadt Riggenbach das Ehrenbürgerrecht.

Gottlieb Zehnder, 1840–1904

Gottlieb Zehnder wurde 1840 in Suhr geboren und kam 1863 als Lehrer technischer Richtung an die Bezirksschule Olten. Neben der Schularbeit war er in mehreren öffentlichen Bereichen äusserst aktiv. So gründete er die Vortragsgesellschaft «Akademia Olten», präsidierte die Lesegesellschaft, kümmerte sich um die Volksbibliothek, verfasste während 25 Jahren die Protokolle der Schulkommission, war Baupräsident, gründete den ersten Kindergarten in Olten, war Kirchgemeindepräsident der Reformierten und wurde schliesslich 1904 von der Gemeindeversammlung zum Rektor gewählt, starb aber im gleichen Jahr nach kurzer Krankheit.

Louis Giroud, 1840–1919

Louis Giroud wurde 1840 in Bern geboren, wo er auch die Matura erwarb. Am Eidgenössischen Polytechnikum Zürich studierte er Maschinenbau. Sein Wirken in Olten war für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt von grosser Bedeutung. Von 1863 bis 1865 arbeitete Giroud als Konstrukteur in der Werkstätte der «Schweizerischen Centralbahn» unter Niklaus Riggenbach. Schon 1866 gründete er in Olten die Firma Louis Giroud. Sein Ingenieurbüro erstellte technische Gutachten, Expertisen und Entwürfe. Anderthalb Jahre später stellte die Firma, nach der Vergrösserung der mechanischen Werkstätte, Wasserleitungen und Wasserturbinen, Dampfkessel und Dampfmaschinen, Dampfwäschereien, hydraulische Aufzüge, Krane aller Art, Transmissionsanlagen sowie Bandsägen für Holz her.
1874 begann Girouds Maschinenfabrik als erste in der Schweiz mit der Fabrikation von Armaturen, Apparaten und Maschinen für Gaswerke, Brech- und Sortieranlagen für Kohle und Koks. Zehn Jahre später kamen Signalanlagen für Bahnen und Maschinen für Ziegeleien und Webstühle hinzu. 1899 machte Giroud aus seiner Einzelfirma die Aktiengesellschaft Louis Giroud,

deren Direktor er wurde. Er war auch Mitbegründer des Elektrizitätswerks Olten-Aarburg, der nachmaligen Atel. Giroud wurde 1912 Ehrenbürger der Stadt Olten, und nach seinem Tod 1919 wurde der kleinen Strasse im Bifangquartier sein Name gegeben.

Paul Brandt, 1852–1910

Paul Brandt wurde 1852 in La Chaux-de-Fonds geboren. In Arch besuchte er die Primarschule und in Bern das Gymnasium. An den Universitäten Bern, Heidelberg, Jena und Zürich studierte er Theologie und wurde Pfarrer. In Windisch wirkte er 1876 vorerst als Vikar, bevor er noch im gleichen Jahr ins benachbarte Mönthal und später nach Albligen im Schwarzenburgischen als Pfarrer berufen wurde. Hier spürte er das Bedürfnis, sich in der Tagespresse über sozialpolitische Fragen zu äussern. Er gab den Pfarrberuf auf und wirkte in der Folge als Redaktor in verschiedenen Zeitungen. Brandt, der für eine gerechtere Behandlung der Arbeiter kämpfte, wurde von den St. Galler Stimmbürgern in den Nationalrat gewählt, dem er aber nur drei Jahre angehörte. Brandt war allgemein beliebt. Verschiedene Verbände nahmen seine Dienste in Anspruch. 1908 wurde er zum ersten vollamtlichen Sekretär des Schweizerischen Zugspersonalverbandes berufen. Von nun an wohnte er in Olten, am Sitz des Zentralvorstandes. Sein kämpferisches, aber vermittelndes und fröhliches Wesen machten ihn auch hier beliebt. Aber nur zwei Jahre war es ihm vergönnt, in Olten zu arbeiten, denn bereits 1910 starb er an einem Krebsleiden. Doch sein kurzes Wirken hinterliess in Olten bleibende Spuren.

Theodor Schweizer, 1893–1956

Theodor Schweizer wurde 1893 in Aarburg geboren, besuchte die Schulen in Olten und fand 1918 eine Anstellung beim Telegrafenamt, dann bei der Post und später bei der Telefondirektion. Diese einfachen beruflichen Funktionen erfüllten den wissensdurstigen jungen Mann nicht. In der Erforschung von ur- und frühgeschichtlichen Relikten fand er seine Befriedigung. Dabei half ihm ein angeborenes Talent, die Spuren der urgeschichtlichen Menschen zu finden und deren Lebensweise offenzulegen. Als massgebende Leute Schweizers Talent erkannt hatten, durfte er 1914 bei den Grabungen im Dickenbännli mitwirken. Nach längerer Abwesenheit (Militärdienst) gelang Schweizer 1919 mit der Entdeckung und Ausgrabung der Freilandstationen Hard in Olten ein grosser Erfolg. Erstmals wurden die Fachgelehrten auf seinen Namen und seine Arbeit aufmerksam. Nun folgten Entdeckungen und Ausgrabungen in der Region Olten, in der Schweiz und sogar im Ausland in regelmässigen Abständen. Schweizer fand endgültig die gebührende Anerkennung seiner Arbeit, die lange Zeit von Neid und Missgunst begleitet wurde. Er fasste seine Forschungsergebnisse in Grabungsberichten zusammen und publizierte Ausschnitte daraus. Schweizer war Mitglied der Kantonalen Altertümerkommission, in deren Auftrag er von 1931 bis 1956 die prähistorische Statistik des Kantons Solothurn redigierte.
Wenn Schweizer nicht schon mit 63 Jahren verstorben wäre, hätte er vielleicht die Ernennung zum Ehrendoktor erfahren, was viele Mitbürger dem bescheidenen Mann gegönnt hätten.

Maria Felchlin, 1899–1987

Maria Felchlin wurde 1899 als Tochter des Malermeisters Albert Felchlin in Olten geboren. Nach der Matura an der Kantonsschule Aarau studierte sie an den Universitäten Zürich und Kiel Medizin. Ab 1919 praktizierte sie als erste Ärztin im Kanton Solothurn in Olten. Während des Zweiten Weltkrieges diente sie als Sanitätsoberleutnant bei den Luftschutztruppen.
Felchlin war in zahlreichen politischen, kulturellen und volkskundlichen Organisationen auf kantonaler und eidgenössischer Ebene aktiv. Als Mitglied der Freisinnig-demokratischen Partei setzte sie sich tatkräftig für die Einführung des Frauenstimmrechts ein. Zu verschiedenen politischen Tagesthemen hielt sie Referate und verfasste für die Presse Artikel. Während 25 Jahren redigierte sie die Oltner Neujahrsblätter. Felchlin sammelte Matzendörfer Geschirr und schrieb wissenschaftliche Abhandlungen darüber. Sie schenkte 1968 ihre Sammlung der Gemeinde Matzendorf, die ihr das Ehrenbürgerrecht verlieh. Felchlin wandte sich anfänglich nicht aus innerer Neigung dem Schiesssport zu, sondern damit sie bei nächtlichen Arztvisiten nötigenfalls sich hätte verteidigen können. Als Mitglied der Vereinigung der Oltner Pistolenschützen machte sie rasch Fortschritte, wurde eine erfolgreiche Matchschützin und schliesslich eidgenössische Pistolenmeisterin.
Für ihre vielseitigen Tätigkeiten erhielt Felchlin zahlreiche Auszeichnungen. Der Regierungsrat zeichnete sie 1971, als erste Frau, mit dem Kantonalen Kulturpreis aus. 1978 erhielt sie, wiederum als erste Frau, die Goldmedaille für «Hohe Verdienste um Olten».

Nun gibt es noch zwei Sonderfälle: Bekanntlich heisst der Fussweg vom Bahnhof der Aare entlang Richtung Winznau Eggerallee. Die Bezeichnung geht auf Gottlieb Egger zurück, der 1873 als Nachfolger von Niklaus Riggenbach Vorstand der Hauptwerkstätte der SCB wurde. Es gibt ein entsprechendes Strassenschild, aber im Strassenverzeichnis ist die Eggerallee nicht aufgeführt, wohl weil es ein Weg ohne Häuser ist. Noch mysteriöser ist der Fall des Studerwegs, einer kurzen Verbindungsstrasse zwischen Martin-Disteli- und Aarauerstrasse. Keiner unserer Archivare weiss, woher dieser Name stammt. Auch im Stadtarchiv findet sich kein Hinweis.

Literatur:
Hans Brunner, «Olten, du verkannte brückenstarke Stadt»
Historisches Lexikon der Schweiz
Wikipedia